Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 69 (1994)

Artikel: "Adieu Mademoiselle-Bonjour Madame" : wie und unter welchen Umständen der Vormärz-Dichter Georg Herwegh am 8. März 1843 in Baden seine Braut Emma Siegmund ehelichte

Autor: Tremp, Urs

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324472

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«ADIEU MADEMOISELLE – BONJOUR MADAME»

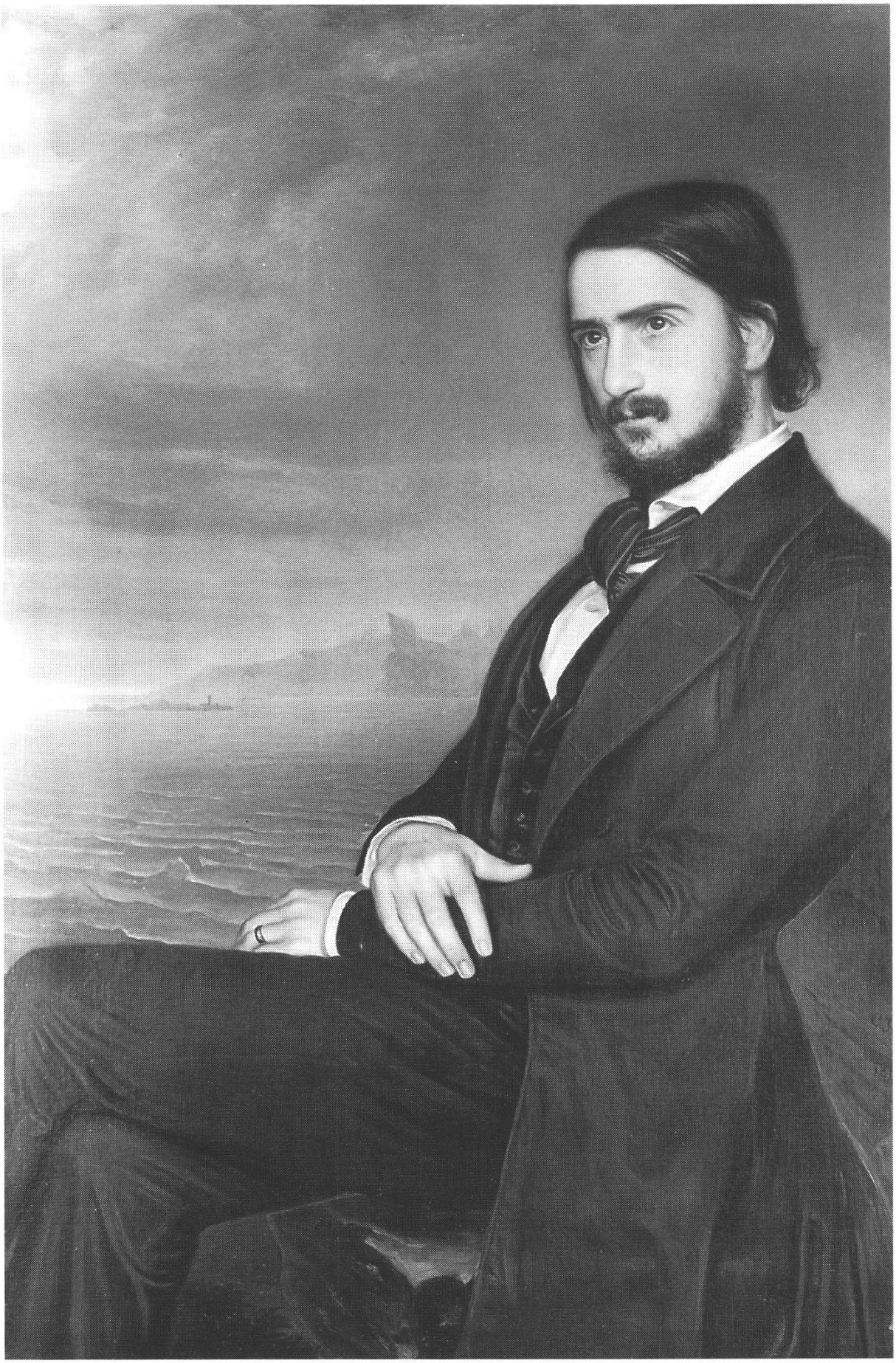
WIE UND UNTER WELCHEN UMSTÄNDEN DER VORMÄRZ[1]-DICHTER GEORG HERWEGH AM 8. MÄRZ 1843 IN BADEN SEINE BRAUT EMMA SIEGMUND EHELICHTE

Welch garstiges Schicksal. Der Bräutigam zwar verliebt, aber allein und ohne gesicherte Zukunft: «Also zu mir kommen, bald zu mir kommen willst Du? Nun, es tut mir not, Dich zu haben und nimmer von mir zu lassen.»
Als der 26jährige Georg Herwegh Mitte Februar 1843 in Zürich diese Zeilen an seine Braut Emma Siegmund zu Papier und zur Post brachte, war er ein bekannter Dichter. Aber in Zürich hatte der Regierungsrat «in seiner Herzensangst» (Herwegh an einen Freund) eben beschlossen, den feurigen Verseschmied der republikanischen deutschen Jugend auszuweisen. 1839 waren – nach dem «Züri-Putsch» – die konservativen Kräfte wieder an die Macht gekommen. Der liberale Geist, der Anfang der dreissiger Jahre durch die Stadt geweht war, hatte noch einmal verduften müssen. Für revolutionäre Schwärmer war die Limmatstadt – aller Schweiz-Begeisterung der freiheitstrunkenen deutschen Jugend zum Trotz – kein gutes Pflaster mehr. «Mit Zürich», schrieb Herwegh in diesem für ihn so schicksalsschweren Februar 1843 an den Gesinnungsfreund Karl Marx, «ist es vor der Hand Nichts; wo ich selbst hinziehe weiss ich nicht.»
Georg Herwegh wurde am 31. Mai 1817 in Stuttgart geboren. Nach einem nur kurz verfolgten Studium der Juristerei schloss er sich in den dreissiger Jahren der republikanisch-nationalen Bewegung an. Er verfasste feurige Artikel und Verse für Vaterland und Freiheit. In seiner Heimat hatte sich der politische Hitzkopf derart mit einem Offizier angelegt, dass er Stuttgart flucht-

[1] Als «Vormärz» wird die Zeit zwischen der Pariser Julirevolution von 1830 und der deutschen Märzrevolution von 1848 bezeichnet. In dieser Zeit entstand in Deutschland eine liberal-demokratische Bewegung, welche den Errungenschaften der Französischen Revolution auch in Deutschland zum Durchbruch verhelfen wollte.

artig hatte verlassen müssen. Auch in Preussen war Herwegh zur Persona non grata erklärt worden.
Trotzdem: Als Herwegh Anfang der vierziger Jahre nach Zürich kam – wie viele andere deutsche Emigranten –, war er in seiner Heimat ein gefeierter Dichter. Die «Gedichte eines Lebendigen» (1841) waren – nach heutiger Auffassung – ein Mega-Bestseller gewesen. Die Jugend jubelte Herwegh zu. Heinrich Heine empfing ihn in Paris, Redakteure und Verleger stritten um seine politischen Aufsätze. In Königsberg war Ende 1842 ihm zu Ehren ein riesiges Festbankett gegeben worden.
Zwar hatte der Sänger der Freiheit auch in der Zwinglistadt etliche Bewunderer und Freunde. Aber auch diese hatten – mit einer Eingabe von über hundert Unterschriften – die konservativen Zürcher Behörden nicht mehr umstimmen können. Herwegh musste Zürich im Frühling 1843 verlassen.
Bereits eingefädelt war freilich die Einbürgerung im fortschrittlichen Kanton Baselland. Tatsächlich sollten Georg und Emma Herwegh-Siegmund im April 1843 ins Bürgerrecht der Gemeinde Augst aufgenommen werden.
Emma Siegmund stammte aus grossbürgerlichem Haus, war intelligent und gleichfalls angetan von den Ideen der liberal-demokratischen Bewegung. Georg Herwegh und Emma Siegmund hatten sich im November 1842 in Berlin kennengelernt. Schon eine Woche später waren sie verlobt. Es muss eine leidenschaftliche Liebe gewesen sein, die diese Frau in Herwegh entfacht hatte. Jedenfalls war Herweghs Sehnsucht in diesen Zürcher Februar-Tagen so stark, dass seine Umgebung ernsthaft um die Gesundheit des Dichters fürchtete. «Da ich weiss, dass Herwegh nicht ruhig wird, bis Sie bei ihm sind», schrieb einer von Herweghs Zürcher Freunden, der Deutschlehrer August Adolf Follen, «so wünsche ich, dass Sie vor allem kommen; das andere wird sich alles leicht bewältigen lassen.»
Tatsächlich hatte Emma Siegmund in Berlin die Koffer schon gepackt und war unterwegs nach Zürich. Für die Eheschliessung war die Stadt Baden ausersehen worden.
Die Eisenbahnlinie zwischen Zürich und Baden war 1843 zwar noch nicht eröffnet. Aber die 25 Kilometer waren auch bei Pferd und Wagen keine Weltreise. Es gab freilich gerade noch ein Problem: Für solch eine Heirat brauchte Herwegh die Erlaubnis des aargauischen Kleinen und des Grossen Rates. Also ersuchte man in Aarau um diese Bewilligung. Dort schüttelte man – noch wehte der Geist Zschokkes durch die Aargauer Hauptstadt – ob des Zürcher

Vormärz-Dichter Georg Herwegh Anfang der vierziger Jahre des letzten Jahrhunderts: verliebt, aber ohne gesicherte Zukunft.



Bannspruchs nur den Kopf. Mit spürbarer Befriedigung liess man Herwegh wissen: «Wir freuen uns, durch diese Bewilligung den Beweis geben zu können, dass noch nicht alle Kantone der Schweiz der Spiesserei verfallen sind.»
Zwei Wochen später waren Emma Siegmund und Georg Herwegh Herr und Frau Herwegh.
Es soll am Hochzeitstag stark geschneit haben. Der Zeremonie am 8. März 1843 in der reformierten Kirche wohnten nur wenige Leute bei. Wohl etwas romantisch überhöht, hat Georg Herweghs Sohn Marcel die dramatischen Badener Tage später beschrieben: Man sei schon im «Freihof» einquartiert gewesen, als Herwegh, der nicht mehr nach Zürich zurückkehren durfte, seine Braut unmittelbar nach der positiven Antwort aus Aarau noch einmal nach Zürich geschickt habe, damit diese mit Freund August Adolf Follen bespreche, was zu tun sei. «Dann lasst euch nur noch heute trauen», habe Follen gesagt, worauf Emma doch erschrocken sei und ihm zur Antwort gegeben habe: «Mein Gott, so brennt's doch nicht. Mein Vater ist noch nicht einmal in Berlin angekommen, um die übrigen zu holen.»
Zwar nicht mehr am selben Tag, aber am nächsten wurde geheiratet. Noch am Vorabend der Hochzeit waren aus Zürich die Freunde Professor Henle, Professor Pfeufer, der russische Anarchist Michail Aleksandrowitsch Bakunin, August Adolf Follen und die Braut in Baden eingetroffen. «Als die Gesellschaft im Freihof zu Baden unverhofft eintraf, sass Georg Herwegh gerade an einer Partie Domino, die er mit seiner zukünftigen Schwägerin spielte. ‹Was ist denn das für eine Überraschung,› rief er aus. ‹Wir kommen zu Deiner Hochzeit, du wirst morgen getraut werden›, entgegnete Follen. ‹Hurra!› war die kurze Antwort des Bräutigams, und darauf allgemeiner Jubel.» (Marcel Herwegh)
Am Morgen des Hochzeitstages sind Dr. Schulz, ein Literat und Freund Georg Büchners, dessen Frau und deren Freundin Kitty Bodmer, die als Brautjungfer ausersehen war, in Baden zur Hochzeitsgesellschaft gestossen. Der Prediger, der die Trauung vornahm, habe zuerst nicht recht gewollt («Ich bin ja gar nicht vorbereitet»), als Herwegh ihm aber mit der Bemerkung «Tut nichts, Herr Pfarrer, je kürzer, desto besser, der langen Rede bedarf's nicht» Mut gemacht hatte, habe dieser eingewilligt und das Brautpaar – in Zivilkleidern, weil die Garderobe aus Berlin erst mit achttägiger Verspätung in Baden eintraf – in der reformierten Kirche in Baden getraut. «Den frischen Myrthenkranz hatten die Schwester und Brautjungfer am frühen Morgen geflochten, das Nötige zu einem Brautschleier in dem kleinen Ort aufgetrieben.» (Marcel Herwegh)
Viel dürfte die Festgesellschaft nicht verstanden haben. Die Trauung wurde, wie der Herwegh-Sohn später aufschrieb, «im reinsten Schweizerdeutsch»

vorgetragen. Mit «Adieu, Mademoiselle» soll galant der Anarchist Bakunin die Braut beim Eintritt in die Kirche verabschiedet haben, um sie, als sie aus der Kirche wieder heraustrat, mit einem ebenso galanten «Bonjour, Madame» wieder zu empfangen.
Die Festgesellschaft kehrte in den «Freihof» zurück. Die Eltern der Braut waren zwar noch auf der Anreise aus Berlin, aber mit ihnen wurde eine Woche später noch einmal gefeiert. Einen ganzen Monat zeigten Emma und Georg Herwegh den Eltern Siegmund die Schweiz.
Georg und Emma Herwegh gingen auf Hochzeitsreise. Nach Italien, nach Ostende, nach Paris. Dort liess man sich Ende September 1843 nieder. Ihnen folgten bald Karl Marx und seine Familie.
Ende 1843 erschien der zweite Teil von Herweghs «Gedichten eines Lebendigen». Dann freilich begann eine literarisch unproduktive Zeit. Herwegh genoss die Mitgift seiner Frau und wurde in Paris mehr und mehr zum Salonkommunisten.
Im März 1848, als in Deutschland die Herrscherthrone zu kippen begannen, wurde Herwegh noch einmal von revoutionärem Eifer gepackt. Er befehligte ein kleines bewaffnetes Trüpplein, das von Paris aus gegen Deutschland marschierte, um dort die republikanischen Kräfte zu unterstützen. Doch das militärische Abenteuer scheiterte. Mit Glück kamen Georg und Emma Herwegh mit dem Leben davon.
Irrungen und Wirrungen des Herzens trennten das Ehepaar wenig später. Herwegh kehrte 1851 nach Zürich zurück. Erst zwei Jahre später, nachdem Frau und Mann wieder zueinander gefunden hatten, folgte ihm Emma. Diese führte in Zürich einen Salon, in dem viele – vor allem italienische – Intellektuelle verkehrten.
Georg Herwegh begann erst in den sechziger Jahren wieder zu dichten. In diesen Jahren entstanden die Zeilen, die ihn bis heute unsterblich gemacht haben. Für die Gründung des «Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins» dichtete Herwegh – auf Bitte des Arbeiterführers Ferdinand Lassalles – ein «begeistertes und begeisterndes Gedicht» (Auftrag) mit den noch heute oft zitierten Zeilen:

Mann der Arbeit, aufgewacht!
Und erkenne deine Macht!
Alle Räder stehen still,
Wenn dein starker Arm es will.

In den sechziger Jahren allerdings war die Zeit der revolutionären Schwärmer endgültig vorbei. Das Bürgertum verwaltete nun die Errungenschaften der 48er Revolution. Herwegh versank mehr und mehr in Apathie. Als das

Königreich Württemberg seinen Dichtersohn amnestierte, kehrten Emma und Georg Herwegh zurück ins Ländle, nach Baden-Baden.
Herwegh starb 1875, seine Frau Emma überlebte ihn um mehr als zwanzig Jahre. Das Geld freilich war aufgebraucht, zum Teil wertlos geworden. Die einst stolze und reiche Frau lernte in den letzten Jahren ihres Lebens die Armut kennen. Sie sei, sagten Zeitgenossen, in dieser Zeit zur begnadeten «Schnorrerin» geworden. Emma Herwegh starb mittellos – achtzigjährig – im Jahre 1897.

Urs Tremp